



AUF DEM WEG ZU EINER LERNENDEN NACHBARSCHAFT

Dokumentation des städtebaulichen Planungsworkshops über das Gelände
zwischen Tempel- und Kaiser-Friedrich-Straße in Bonn.

24. AUGUST – 26. AUGUST 2009

1 ▶ EINFÜHRUNG
SEITE 05

**2 ▶ AKTUELLE
ENTWICKLUNGEN
UND ZIEL-
SETZUNGEN**
SEITE 08

3 ▶ DER STANDORT
SEITE 12

4 ▶ DIE AUFGABE
SEITE 14

**5 ▶ THESEN ZUR
PROGRAMMATIK
FÜR EIN STÄDTE-
BAULICHES
KONZEPT**
SEITE 16

**6 ▶ KOMMEN-
TIERUNGEN**
SEITE 26

**7 ▶ AUSBLICK,
NÄCHSTE
SCHRITTE**
SEITE 30

8 ▶ ANHANG
SEITE 32



1 ▶ EINFÜHRUNG

Die Montag Stiftungen haben im August 2009 zu einem städtebaulichen Workshop eingeladen. Anlass und Ziel war die Weiterentwicklung des Stadtbausteins zwischen Rheinufer, Kaiser-Friedrich-Straße, Tempelstraße und Adenauerallee. Dieser Teil Bonns wird in den kommenden Jahren in Bewegung geraten. Der Campus der Montag Stiftungen wird sich erweitern, das Areal der angrenzenden Kinderklinik wird eine neue Nutzung bekommen. Und schließlich möchte die Stadt Bonn den Rhein enger mit den dahinter liegenden Stadtvierteln verzahnen.

Daraus ergibt sich die einmalige Chance, Veränderung umfassend und kooperativ zu gestalten. Mit dem Workshop wollen wir Synergien schaffen, die sich aus einem gemeinsamen städtebaulichen Grundgerüst ergeben könnten: bei der Entwicklung des Konzepts, bei der Abstimmung mit der Stadt und der Stadtgesellschaft, bei der Entwicklung einzelner Elemente des Raumprogramms.

Um eine Grundlage für den kooperativen Weg zu bilden, wurden vier ausgezeichnete Experten des städtebaulichen und landschaftsgestalterischen Fachs eingeladen: Oliver Bormann, Prof. Ernst Hubeli, Stephan Lenzen und Prof. Kunibert Wachten haben zweieinhalb Tage das Terrain erkundet, die Aufgabe skizziert und abgesteckt, ein erstes städtebauliches Gerüst entworfen.

Mit dieser Werkstattpublikation liegt das Ergebnis der ersten Etappe vor. Sie bündelt die Ziele der Partner, die grundlegenden Thesen der Entwerfer und die Befragungen durch die Stadt Bonn und die Nachbarn Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW und Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität. Damit ist ein inhaltlicher Aufschlag für die weiteren Gespräche gemacht.

Der Eindruck, dass alle Beteiligten sich gerne auf den weiteren Weg einlassen wollen, spiegelt sich den einzelnen Textbeiträgen. Dies liegt zunächst und vor allem an der hervorragenden Arbeit der eingeladenen Experten. Sie haben uns aufgezeigt, dass die grundlegende Auseinandersetzung mit der Frage, wie wir unsere Lebens- und Lernräume auf dem Campus gestalten wollen, essentiell für die Weiterentwicklung der Stiftungen ist. Ihnen gilt unser ausdrücklicher Dank!

Nun wollen wir in weiteren Schritten alle Beteiligten dazu einladen, als Teile des Ganzen optimale Lebens- und Lernumgebungen für die Hochschule und die Montag Stiftungen zu entwickeln.

Wir wünschen uns, dass die Leser diesen Bericht als Diskussionsgrundlage in den eigenen Kreisen, vor allem aber als Mut machenden Maßstab für die kommenden Schritte nutzen.

Carl Richard Montag
Stifter

Helmut Kraye
Carl Richard Montag Förderstiftung



↑
Nord

2.1 Luftbild bearbeitetes Areal

2 ▶ AKTUELLE ENTWICKLUNGEN UND ZIELSETZUNGEN. DIE CHANCEN NUTZEN.

MONTAG STIFTUNGEN

CARL RICHARD MONTAG

Stadt – Bildung – Kunst sind die Themen- und Handlungsfelder der Montag Stiftungen. Diese werden fachkompetent von den drei gemeinnützigen operativen Stiftungen, unter dem Dach der Carl Richard Montag Förderstiftung, bearbeitet.

Montag Stiftung Urbane Räume (Stadt)

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (Bildung)

Montag Stiftung Bildende Kunst

Der Stifter und seine Stiftungen wollen Lebens- und Lernräume gestalten, in denen sich die Philosophie und der Anspruch der Stiftungen wieder findet. Die Stiftungsgruppe hat seit 1999 ihren Sitz im Stadtquartier am Rheinufer zwischen Tempelstraße und Kaiser-Friedrich-Straße. Ausgangspunkt für die Entwicklung des Stiftungscampus waren der Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Villa Prieger und die Neuordnung des dazugehörigen Parks, die der Stifter seiner Förderstiftung zu Eigentum überträgt. Seit dieser Zeit hat sich der Raumbedarf erheblich erhöht.

Die Stiftungsgruppe benötigt Seminar- und Konferenzräume, Arbeitsbereiche für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Werkstätten und Ateliers. So kam es zu Anmietungen in zwei Gebäuden des Raiffeisenverbandes, im unmittelbaren Nachbarhaus und im Haupthaus. Die Carl Richard Montag Förderstiftung hat inzwischen die beiden Nachbarliegenschaften Villa Ingenohl und Villa Heckmann erworben. Weiterer Erweiterungsbedarf zeichnet sich ab.

Ein Kerngedanke bei allen weiteren Entwicklungen soll sein, das Verbindende zu suchen und das Trennende zu überwinden. Es sollen die Eigenarten des Standortes, dessen Potentiale und Qualitäten für die Menschen und den Betrieb der beiden Einrichtungen Universität und Montag Stiftungen vorbildlich genutzt werden.

Fragen der Nutzungen und ihrer Mischung, der Dichte und der städtebaulichen Formen sollen im guten Dialog mit den Akteuren vor Ort, Eigentümern wie Nutzern, beantwortet werden. Dieses Kooperationsprojekt bietet die Chance die gegenwartsnahen und zukunftsorientierten Raumbedarfe der beiden Einrichtungen in besonderer Weise, effizient mit einem hohen Qualitätsanspruch zu realisieren.



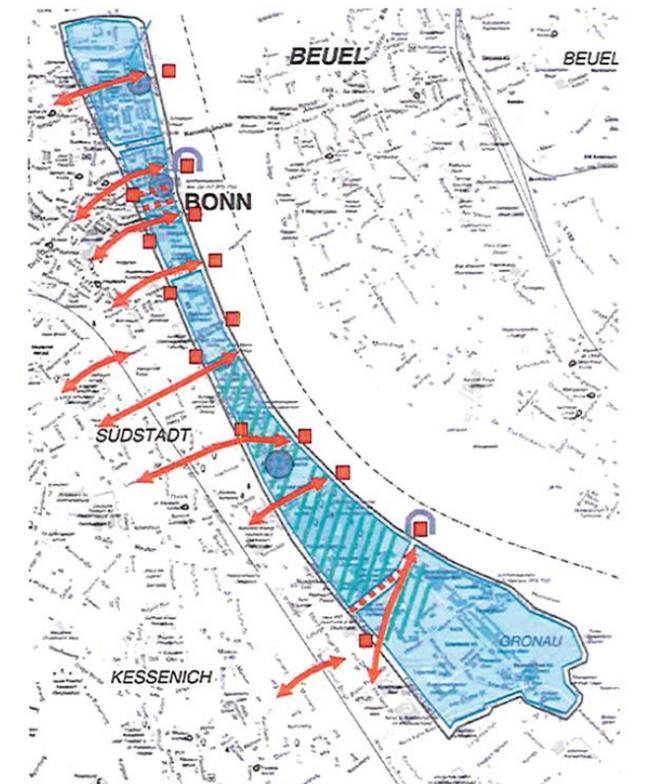
2.1 Modell Stiftungscampus (Blick vom Rhein)

STADT BONN

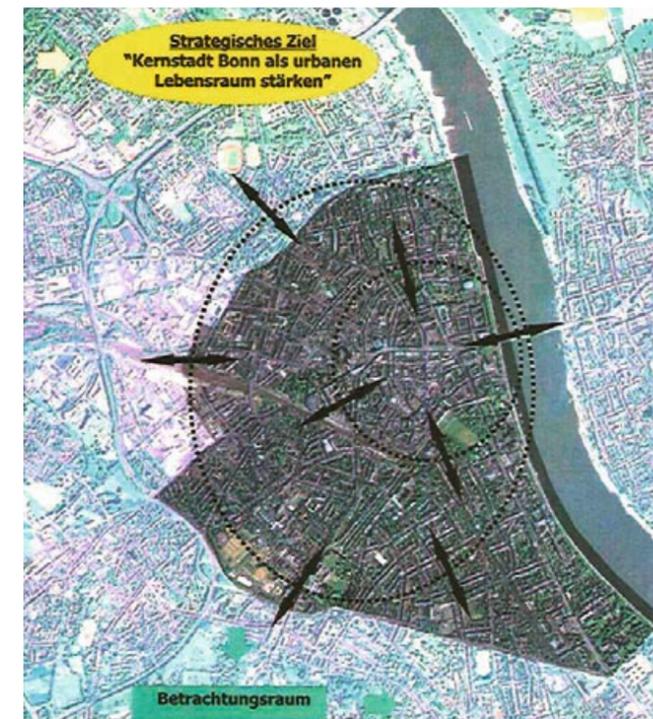
WERNER WINGENFELD, MICHAEL ISSELMANN

Durch die Entscheidung des Stadtrats, im Rahmen der Regionale 2010 das Projekt »Stadt zum Rhein« zur Förderung anzumelden, und durch den Grundsatzbeschluss zur Erarbeitung eines Masterplans »Innere Stadt« sind erste Leitlinien der künftigen Entwicklung sichtbar geworden.

Die Verbindung von Stadt und Rhein (z. B. über die Raiffeisenstraße) soll gestärkt werden. Hierzu ist es erforderlich, den Eingangsbereich an der Adenauerallee prominent zu gestalten. Das Gebiet soll einen Vermittlungscharakter zwischen Rhein und Südstadt erhalten und die Potenziale der wissenschaftlichen Nutzung und der damit verbundenen Frequenzen für das Umfeld nutzbar machen.



- ↔ »Brückenschläge«
- »Wohnen am Strom«
- /// Änderung und/oder Aufwertung von Gemeinbedarfs- und Freiflächen
- 🏠 Stadteingänge



2.2 Auszüge aus den Planungen zu »Stadt zum Rhein«

UNIVERSITÄT

JOSEF SIMMES, WOLFGANG EIFLER

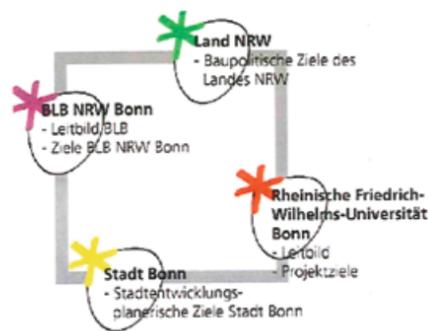
Die Universität Bonn und der Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen sind partnerschaftlich auf dem Weg, die Rahmenbedingungen und Zielsetzungen für den Standort zu entwickeln. Dies wurde als eine der Optionen in der aktuellen Fortschreibung der Hochschulstandortentwicklungsplanung (HSEP) dokumentiert:

Die Hochschule will den Standort auch nach Wegzug der Kinderklinik nutzen. Es soll geprüft werden, ob die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät hier in Teilen oder als Ganzes ihre neue Heimat finden kann. Der Standort wird mit seinen unmittelbaren Bezügen zum Rhein, der Universitäts- und Landesbibliothek, auch dem Universitäts-Hauptgebäude und dem bestehenden Juridicum, UN-Viertel, Innen- und Südstadt als optimal empfunden. Die Bedarfe für diese Nutzung wurden überschlägig mit 17.000 m² Hauptnutzfläche umrissen. Eine detaillierte Programmierung, die die Art der Nutzungen beschreibt, kann im Moment nicht vorgenommen

werden. Zu erwarten ist eine Mischung aus Büroarbeitsplätzen, Vorlesungs- und Seminarräumen, Lernzentren und Veranstaltungsräumen.

Die Universität kann sich grundsätzlich vorstellen, dass die kommende Nutzung des Geländes auch Wohnangebote umfasst. So gibt es zum Beispiel erheblichen zunehmenden Bedarf an Gästewohnungen für international agierende Gastwissenschaftler.

Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes Nordrhein-Westfalen (BLB) wird den Standort treuhändisch entwickeln. Er ist verpflichtet, im Rahmen der baupolitischen Ziele des Landes NRW städtebaulich integriert, nachhaltig, umweltschonend und energiesparend zu bauen. Das Interesse des BLB ist, einen langfristig hochwertigen Hochschulstandort innovativ und mit Gestaltungsqualität entwicklungsfähig zu machen. Für die ökonomische Tragfähigkeit des Projektes müssen eine gute Auslastung des Grundstücks angestrebt und ggf. einzelne Teile des Grundstückes, die besonders für private Nutzung geeignet erscheinen, veräußert werden.



2.3 Zusammenarbeit der Partner bei der Entwicklung der HSEP



2.4 Erschließungsmöglichkeiten des Areals



2.5 Einblicke in das Areal der Kinderklinik

Die Neustrukturierung wird erheblichen Einfluss auf die Zugänglichkeit, Benutzbarkeit und Erfahrbarkeit des Geländes sowie auf die Verbindungen zum Rhein haben. Darüber hinaus sind maßgebliche Veränderungen für diesen historisch und gegenwärtig bedeutsamen Abschnitt des westlichen Rheinufer zu erwarten.

Um der Relevanz der Aufgabe und des Ortes gerecht zu werden, wird der Betrachtung eine städtebauliche Einordnung des Areals in den größeren Kontext voran gestellt. In relativer räumlicher Nähe zueinander sind (mindestens) drei städtische Muster ablesbar:

- der alte Kern 3.1
- die Stadterweiterung des 19. Jh. 3.2
- der angrenzende Villengürtel am Rhein 3.3

STRUKTUREN

An das kompakte und dicht bebaute mittelalterliche Stadtzentrum schließt mit einer weitgehend orthogonal angelegten Blockrandstruktur die Südstadt an. Sie wird im Osten begrenzt durch die Adenauerallee und weist eine überwiegend geschlossene, auf die Straßen bezogene Bebauung mit begrünten Höfen auf. An das vorhandene Straßengerüst und die Parzellierung haben sich auch die Nachkriegsplaner im Wesentlichen gehalten. 3.4

Der am westlichen Rheinufer zwischen Adenauerallee und Rheinuferpromenade gelegene Villengürtel lässt als Teil der

sogenannten »Rheinischen Riviera« den Reichtum der Stadt damals wie heute erkennen. Städtebaulich uneindeutiger und heterogener mischen sich locker verteilte Villen des 19. mit (Groß-)Strukturen des 20. Jahrhunderts. 3.5
Romantik trifft auf Rationalismus: Großbürgerliche Villenarchitektur suchte an der Flussbiegung die Nähe zur pittoresken und mythisch belegten Landschaft des Rheintals und des Siebengebirges. Nach dem Krieg ergänzten teils großvolumige, eher unpräzise Bundes- und Verwaltungsbauten der Bonner Republik das Bild, eingebettet in einen parkähnlichen Freiraum.

Die Adenauerallee bildet zwischen Südstadt-Blockrand und »Uferkonglomerat« am Rhein zwei unterschiedliche Straßenseiten aus: die westliche Seite geschlossen und mit recht einheitlicher Bauflucht, die östliche etwas aufgelockerter und mit Gebäuderücksprüngen bzw. -vorzonen. 3.6

GRÖSSE

Wenn man die Größe des neu zu strukturierenden Areals mit bekannten innerstädtischen Situationen wie beispielsweise dem Hofgarten oder dem Münsterplatz vergleicht, zeigt sich, dass der Referenzmaßstab für das Areal nicht der einzelner Baukörper ist, sondern jener eines Stadtquartiers. 3.7
Die Aufgabe ist keine primär architektonische, vielmehr geht es um die Planung eines (neuen) *Stadt-Teils*, sowohl stadträumlich als auch programmatisch. 3.8 / 3.9

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Trotz seiner Prominenz und seines landschaftlichen Reizes ist der konkrete Ort als *urbaner Raum* kaum präsent und schwer zugänglich. Bedingt durch die Topographie und die Nutzungsbelegung mit begleitenden Sicherheitsanforderungen ist das Gebiet ein exklusiver Ort, eine *Terra Incognita* in bester Lage.

Den aktuellen Bestand prägen Büro- und Verwaltungsbauten und ein relativ kleiner Anteil an Wohnnutzungen. Gemessen an einem innerstädtischen Ort ist das Areal mit Dienstleistungen, Restaurants und öffentlichen Einrichtungen unterversorgt.

Eine übergreifende Neuorganisation und -programmierung kann hier den hermetischen, heute stark »privatisierten« Gürtel zwischen Südstadt und Rhein beleben. Die Öffnung und die Anreicherung der Fläche mit neuen Nutzungen versprechen eine *Reurbanisierung*, eine erweiterte öffentliche Zugänglichkeit und Rückgewinnung für den städtischen Kontext.



3.1 Innenstadt



3.2 Südstadt



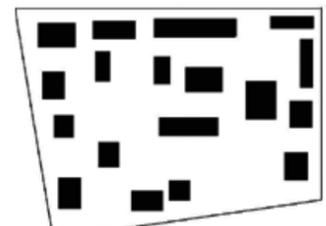
3.3 Villengürtel



3.4 Luftbild Südstadt / 3.5 Luftbild Villenufer



3.6 Baufluchten, Adenauerallee



Rhein

3.7 Mehr als Grundstücke. Ein Stadtquartier mit der Fläche von 60.000 m² für ca. 5.000 Menschen



3.8 Projektion des Areals auf Münsterplatz / 3.9 Hofgarten

4 ▸ DIE AUFGABE

EINE BESONDERE HERAUSFORDERUNG

KUNIBERT WACHTEN

Die Montag Stiftungen beabsichtigen, im Umfeld ihres heutigen Standortes, der Villa Prieger, einen Stiftungscampus als besonderen Lebens- und Lernraum zu errichten, der die Philosophie der Stiftungen zum Ausdruck bringt und erlebbar macht und auf dem die bisherigen Stiftungseinrichtungen großzügiger untergebracht werden können. Zugleich ist es die Idee des Stiftungscampus, sich für Verknüpfungen mit den Nachbarn, für neue und gemeinsame Nutzungen zu öffnen. Die Universität Bonn und der Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes Nordrhein-Westfalen haben ebenfalls vor, einen Wissenschaftsstandort neuer Couleur zu entwickeln. Auf den Flächen der derzeitigen Kinderklinik an der Adenauerallee soll nach deren Umzug ein Gebäudeensemble für die Juristische Fakultät der Universität Bonn errichtet werden, in dem sich die universitäre Nutzung mit Wohnungen und Büros durchmischen soll.

Im Rahmen der Regionale 2010 versucht die Stadt Bonn an den Rhein zu rücken, attraktive Promenaden entlang des Flusses aufzubauen, die Wege zum Rhein aufzuwerten und den Fluss im Stadtbild präsenter zu machen. Zugleich verfolgt die Stadt Bonn schon seit geraumer Zeit das Ziel, innerstädtische Lagen, die bislang einseitig ausgerichtet waren, vielfältiger und dichter zu organisieren und damit im Inneren der Stadt noch mehr urbane Qualitäten zu stimulieren.

Zusammengedacht ergeben diese drei unterschiedlichen Vorhaben die Chance, ein Quartier des Lernens und Denkens in neuen Dimensionen mitten in der Stadt und dennoch in gewisser Abgeschiedenheit zu entwickeln, in dem nicht das bisher übliche Prinzip der produktiven Isolation der Wissenschaftsorte gilt, sondern in dem die Verknüpfung mit einem Spektrum alltäglicher Nutzungen angestrebt wird. Dies eröffnet vielfältige Optionen, Begegnung und Austausch in einem gemeinsamen Lebens- und Lernraum, gemeinsame Nutzung von Einrichtungen, gemeinsame Verantwortung für einen Standort, für ein Stück städtisches Quartier und mehr. Der von den Montag Stiftungen umgesetzte Mauerdurchbruch zum Grünraum der Kinderklinik und das »grüne Band« weisen symbolisch den Weg zu dieser gemeinsamen Standortgestaltung. Diese Ambition soll in einem Stadtraum umgesetzt werden, der viele Spuren seiner bisherigen Geschichte zeigt, der von einem vielfältigen Nebeneinander höchst unterschiedlicher Bauten und Nutzungen gekennzeichnet ist, der traditionell von diskreten Abgrenzungen zu den Nachbarn geprägt ist, der zwei unterschiedliche Seiten aufweist und der über ein faszinierendes Kapital dicht stehender großer und teils seltener Bäume verfügt. Das Neue kann sich hier – wie bei allen anspruchsvollen Aufgaben des inneren Stadtbbaus, der inneren Transformation – nur in einem eng abgesteckten Rahmen entwickeln. Es lässt sich auch nicht in einem Zuge umsetzen. Deshalb muss das neue Quartier auch nicht nur in seiner gewünschten Struktur und im künftigen Erscheinungsbild, sondern bei allen Unwägbarkeiten und Unvorhersehbarkeiten auch prozessual qualifiziert werden.

Die Aufgabe stellt für alle Beteiligten Anforderungen. Sie kennt kaum Vorlagen, an denen man sich orientieren kann. Sie lässt sich also nicht mit Routine erledigen, sondern braucht spezielles Know-How, eine eigene Prozessgestaltung und neue Bilder innerstädtischer Nutzungsverflechtungen und Bauformen, die sich mit den historischen, stadt- und naturräumlichen Prägungen des Standortes verbinden.

PROGRAMMATIK BILDUNG UND LERNEN

ERNST HUBELI

Unter der Voraussetzung, die *Bildung* als der programmatische Schwerpunkt setzt, hat die Projektgruppe verschiedene Fragen aufgeworfen und Thesen formuliert, die städtebauliche Konzept- und Projektskizzen veranschaulichen und konkretisieren. Dabei ist festzuhalten, dass in dieser (Vor-) Planungsphase nicht das Projekt im Vordergrund stehen kann, sondern erste Annäherungen an die Aufgabe, indem die *zentralen Fragen* aufgeworfen und die *relevanten Themen* gefunden werden.

PROGRAMMATIK

- Was ist heute, was kann morgen *eine Universität, ein Campus, eine Schule, ein Lernort* sein?
- Welche *städtebauliche Bedeutung* können Bildungsinstitutionen haben, deren Stellenwert in der Wissensgesellschaft sich erhöht hat?
- Was bedeuten *soziale Integration durch Bildung und ein modernes, soziales Lernen* für den *urbanen Alltag*?

STÄDTEBAU

- In der Wissensgesellschaft besteht die *Chance*, mit *Bildungsinstitutionen* Städte oder Stadtteile zu *reurbanisieren* – gilt das auch für *diesen konkreten Fall*?
- Welche *planerischen Ziele*, welche *Prozesse*, welche *Methoden* der Umsetzung können aus der Programmatik hergeleitet werden?
- Was sind die *aktuellen Defizite des Quartiers*, was sind seine *Entwicklungschancen*?

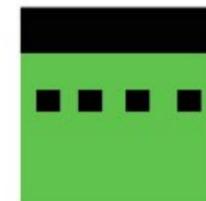
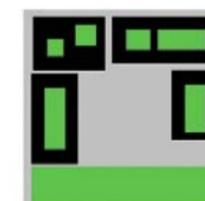
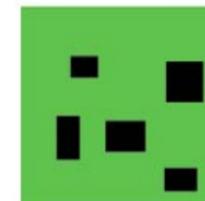
- Wie können die *vorhandenen Standortpotenziale* ausgeschöpft werden – wie das Bestehende *angemessen* in eine *urbane Bildungslandschaft transformiert* werden? 4.1

In der Wissensgesellschaft wird der Lebensraum Lernen nicht nur wichtiger und allgegenwärtig. Universitäten werden zentrale Orte in der postindustriellen Stadt – *ein Stück Stadt in der Stadt*. Das heisst nicht, dass die traditionellen Bildungsinstitutionen verschwinden. Aber ihre Monofunktionalität wird aufgehoben, um sich mit *nicht schulischen Alltagsfunktionen* zu überlagern und anzureichern.

Die hermetischen Bildungstempel gehören der Vergangenheit an. Es werden nicht nur die Kloster- und andere Mauern eingerissen – die *Öffnung als öffentliche Orte für alle* bedeutet, dass ein Lernen geübt und praktiziert wird, das soziale Kompetenz fördert und sozial integriert.

Universitäten, die ein Stück Stadt bilden, entsprechen keiner Baugattung und keiner Hochschularchitektur; sie *konstituieren ein Alltagsszenario*, das weder objektfixiert ist, noch nach institutioneller Repräsentation oder der Inszenierung einer Allerweltarchitektur sucht.

Städtebaulicher, architektonischer und sozialer Orientierungspunkt ist der Ort selbst. Eine wichtige Leistung der Architektur besteht in der räumlichen und ästhetischen Vermittlung, nicht nur Schwellenängste vor Bildungsinstanzen abzubauen, sondern auch ein Szenario zu entwerfen, *das Lernen selbstverständlich mit dem urbanen Alltagsleben verbindet*.



4.1 Makrokonzepte:
Großform,
Solitars im Park,
Blockmodul,
Rationalismus

5 THESEN ZUR PROGRAMMATIK FÜR EIN STÄDTEBAULICHES KONZEPT

ERNST HUBELI

Das räumliche Szenario soll unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten und vielfältige Atmosphären anbieten – eine Abfolge von Innen- und Außenräumen, in der man auf verschiedene Arten, in verschiedenen Situationen lernen und sich austauschen kann, so wie sich in diesem Raumkonzept die Grenzen zwischen schulischem und sozialem Lernen auflösen. Diese Denkfigur für *polythematische und polyatmosphärische Orte* folgt keinem Stil – sie ist selbst stilbildend. Universitäten mit innerstädtischen Lagen haben das Potenzial, ihre kostspielige Infrastruktur in einen 24-Stunden-Dauerbetrieb zu integrieren, um sie effizient und nachhaltig zu nutzen. Der öko-ökonomische Gewinn verbindet sich mit dem städtebaulichen Mehrwert, so dass aus einer Universität ein *urbaner Schmelztiegel* werden kann. Solche *hybridfunktionalen* Universitäten können gerade in *monofunktionalen und postindustriellen Stadtteilen* einen Beitrag zu deren *Reurbanisierung* leisten.

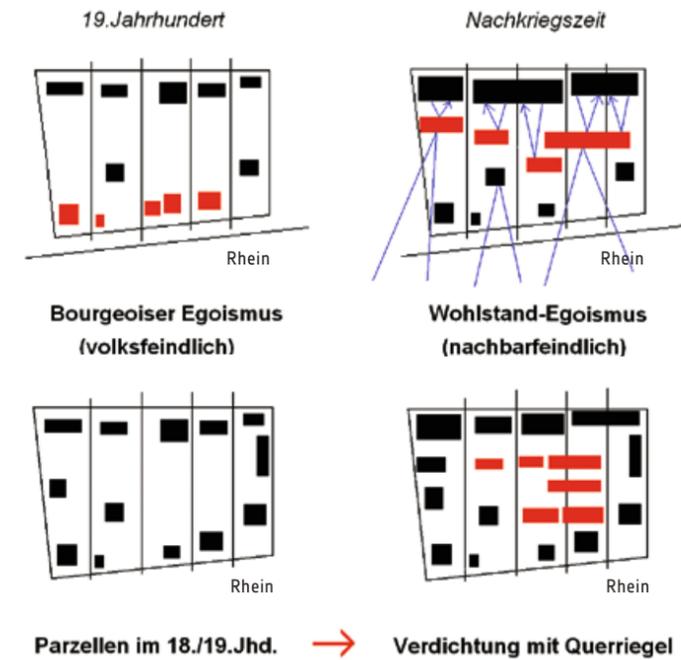
STÄDTEBAULICHES KONZEPT

Die hohe *stadtländschaftliche Qualität* des Gesamtareals begründet vor allem ein »Hinten« und »Vorn« – vorne die Stadt und hinten der Rhein (oder als Wunschtraum von Tucholsky: »vorn den Ku'damm, hinten die Nordsee«).

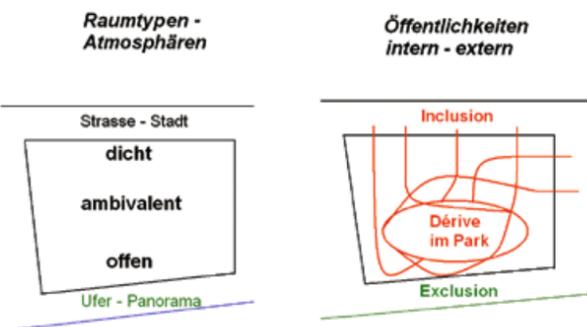
Dieses »sowohl als auch« von einem *urbanen Szenario* und einer *peripher-uferparkartigen Situation* bildet die *Kernsubstanz der Standortqualität* und verweist zugleich auf das *städtebauliche Kardinalthema* des Gesamtareals: Das Ziel besteht darin, diese vorhandene (und aktuell brachliegende) Qualität auszureizen. 5.1/5.2

Die städtebauliche Vorgeschichte prägt eine Parzellenstruktur mit Solitären (vor allem Villen), welche die Uferzone mehr oder weniger dominant besetzt haben und zum Teil heute noch besetzen. Spätere bauliche Verdichtungen mit Zeilen und grösseren Einzelbauten haben das Gesamtareal zerstückelt und »verstopft«. Die räumliche Durchlässigkeit – *der kontinuierliche Übergang von einer städtischen in eine Gartenlandschaft* – ist fast flächendeckend, barrikadenartig verbaut. Damit ist selbst im Vergleich mit der ursprünglichen Parzellenstruktur ein herber Verlust verbunden: Die Verbindung Stadt – Uferpark wurde noch mit malerischen Wegführungen zelebriert, die sukzessiv den Blick zum Rhein-Panorama frei gaben. 5.3

Anknüpfend an die schmale Parzellenstruktur soll ihre städtebauliche Qualität erhalten und zugleich verstärkt werden. Zum einen werden die *Ränder des Gesamtareals perforiert* (inklusive die neuen Straßenrandbebauungen), um die heute schwer zugängliche Gartenanlage *städtebaulich einzubinden*. Das Spazieren von »Vorn nach Hinten« wird so (wieder) räumlich durchlässig, was die öffentliche Bedeutung der Universität wie des Montag-Campus' *alltagspraktisch repräsentiert* – im Angebot einer allgemein zugänglichen Gartenanlage, die eine *parkartige Uferterrasse* ist. Dementsprechend erfährt das historische Muster, das die private Besetzung dieser Uferterrasse geprägt hat, ein Korrektiv. 5.4 Zum anderen wird mit der *partiellen Entprivatisierung* die *postbourgeoise Transformation* vom ehemaligen Villenquartier zum Stadtquartier nachvollzogen. Dafür werden die – gemessen an der zentralen und gut erschlossenen Lage – stark untergenutzten Parzellen *angemessen verdichtet* – nicht wie bisher – parallel zum Rhein, sondern *quer zum Rhein*. Damit verbinden sich mehrere Vorteile:



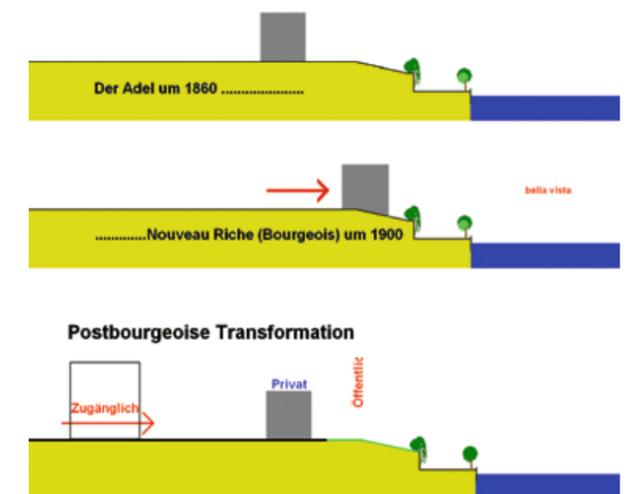
5.3 Räumliche Durchlässigkeit



5.1 Vorne und Hinten

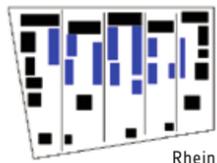


5.2 Brachliegende Qualität



5.4 Historische Entwicklung

Überlagerung der alten Parzellenstruktur mit einem Verdichtungs- und Entdichtungsszenario

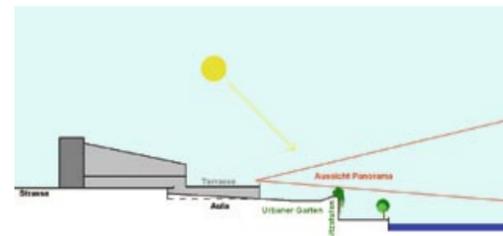
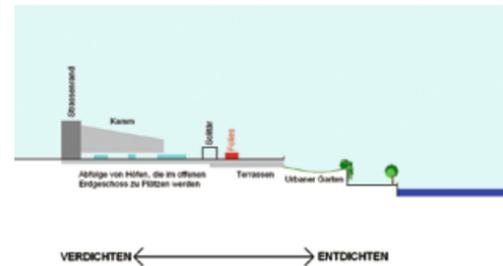


Abfolge von öffentlichen Räumen, die sich zunehmend öffnen und in einen Garten übergehen

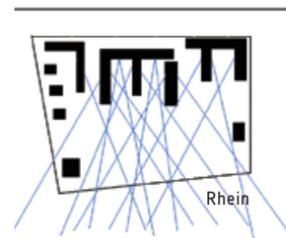


- Perforierung der Strassenrandbebauung macht den "rue corridor" räumlich durchlässig und öffentlich zugänglich, was das Areal nach Innen urbanisiert
- Verdichtung mit Zellen quer zum Rhein kombiniert mit der kontinuierlichen Entdichtung zum Ufer ermöglichen eine polyatmosphärische Raumabfolge und schöne Aussichten für alle

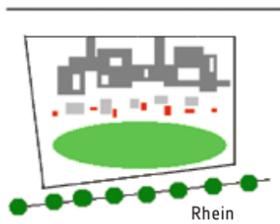
- Teilweise leere Erdgeschosse erweitern die Höfe zu Plätzen und verbinden die Parzellen
- Die Terrassen bilden kollektive Balkone, wo sich das Panorama weitwinklig öffnet
- Die Abfolge von dichten und weiten Räumen mit schwach determinierten Funktionen hat hohe Potenziale, vielfältige Teilöffentlichkeiten entstehen zu lassen



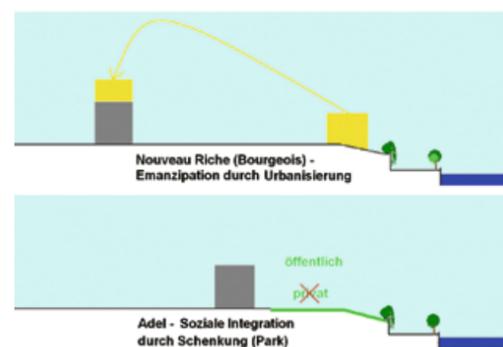
5.5 Konzept



Aussicht für alle

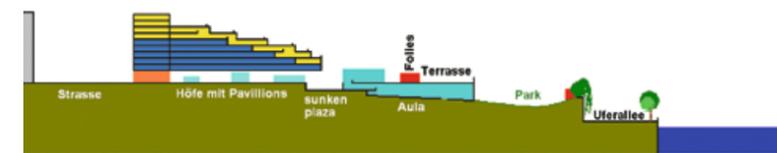


Freiräume für alle



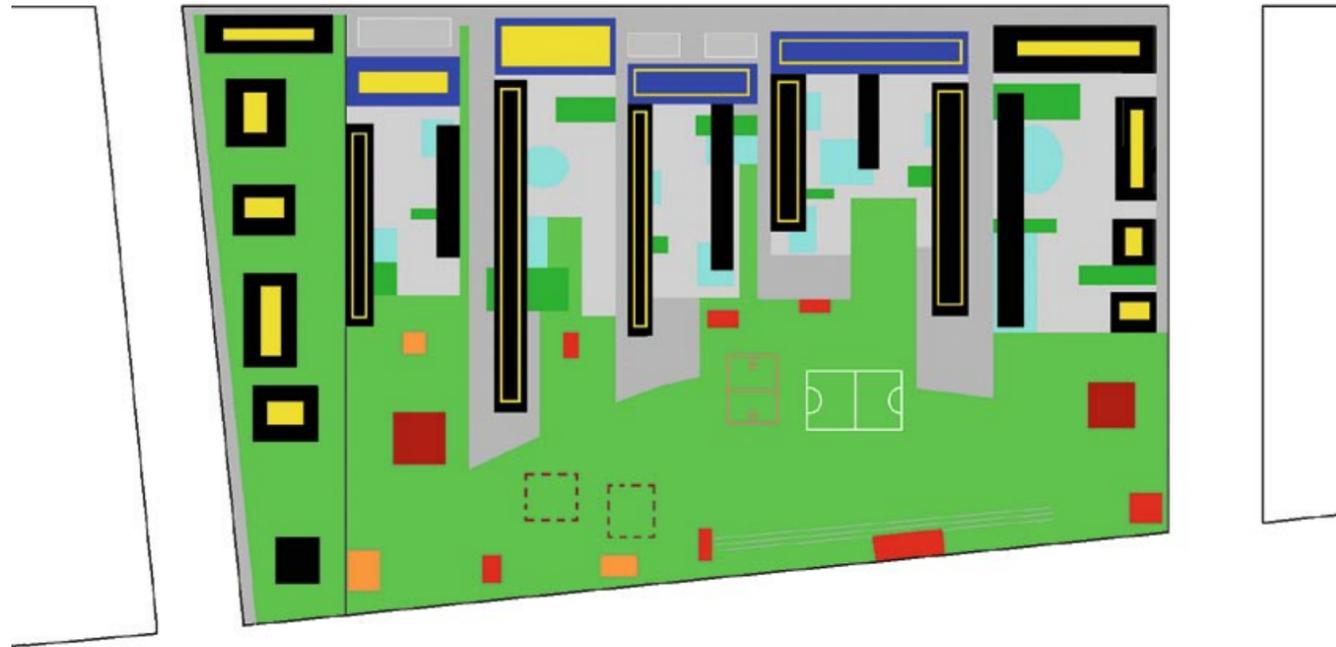
5.6 Programm

- Die vorhandene *stadtlandschaftliche Besonderheit* wird *nicht der Verdichtung geopfert*.
- Die *Perforierung der Straßenrandbebauung* wird durch die *kammförmige Baustruktur* unterstützt – es entstehen *gassenartige Zugänge*, die sich unmittelbar in *großzügige Höfe ausweiten*. Höfe, die untereinander verbunden sind (da im Arealinnern die Erdgeschosse nur punktuell bebaut sind). 5.5
- Die *kontinuierliche Entdichtung* von der Straße ins Arealinnere unterstützt eine sukzessive, bauliche Auflockerung – zuerst mit niedriggeschossigen Bauten, dann mit halbunterirdischen (Sous-sol-) Bauten (Aula, Hörsäle), deren offene Frontseite zum Rhein direkt in die Gartenanlage übergeht.
- Diese halbunterirdischen Bauten haben *Dachterrassen*, die von der Straße und den Höfen ebenerdig zugänglich sind. Von diesen Terrassen kann man über den stark bewachsenen Garten blicken und das *Rhein-Panorama* erleben (das vom Garten aus nicht sichtbar ist, da dieser in einer Mulde liegt und rheinseitig hoch bewachsen ist).
- Schliesslich hat die Kammstruktur den Vorteil, dass das Gesamtareal nicht in eine schlechte Hinter- und eine gute Vorderseite getrennt wird. Der Kamm öffnet in *jedem Raum eine schöne Aussicht* auf den Rhein und sein Hinterland. 5.6
- Mit dieser Baustruktur ist eine generell *hohe Raumqualität* verbunden, die nicht an spezifische Nutzungen gebunden ist. Das heißt, dass die räumlichen Prämissen – die Belichtung, die Aussicht, die Außenraumbeziehungen, die Erschließung – für das Arbeiten wie für das Wohnen geeignet sind. Das ermöglicht erstens *einen höheren Wohnanteil* und eine *Mischnutzung* (was eine Voraussetzung ist, das Quartier zu beleben und zu urbanisieren); zweitens ist mit der (relativen) *Nutzungsneutralität* eine *hohe Flexibilität* verbunden, so dass das Raumangebot dem realen – in der Regel wechselnden – Bedarf ohne große bauliche Aufwände angepasst werden kann. 5.7–5.10 [folgende Seiten]

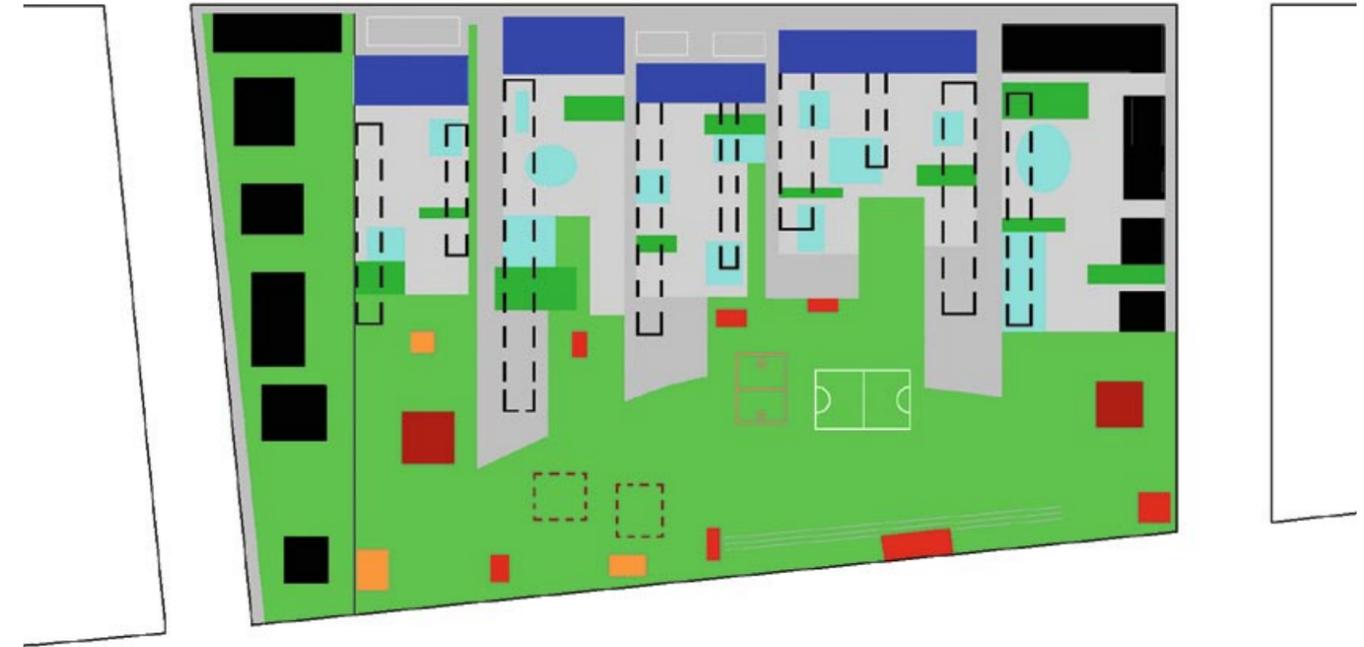


- Primärnutzungen
- Öffentlich, Service
 - Polyfunktional: Universität, Stiftung, Verwaltung, Seminar u. a. Option obere Geschosse, Wohnen
 - Spezialnutzungen für Universität, Stiftung, Bildung, Service - temporär oder fix
 - Wohnen

5.7 Exemplarischer Entwurf – Nutzungen und Höhenentwicklung



Rhein



Rhein

- Öffentlicher Garten mit Sportanlagen
- Folies bestehend, neu
- Temporäre Gartenelemente
- Vorplatz Universität und Montag-Stiftung
- Terrassen über Aula und Hörsäle
- Höfe, die im Erdgeschoss zum Platz werden

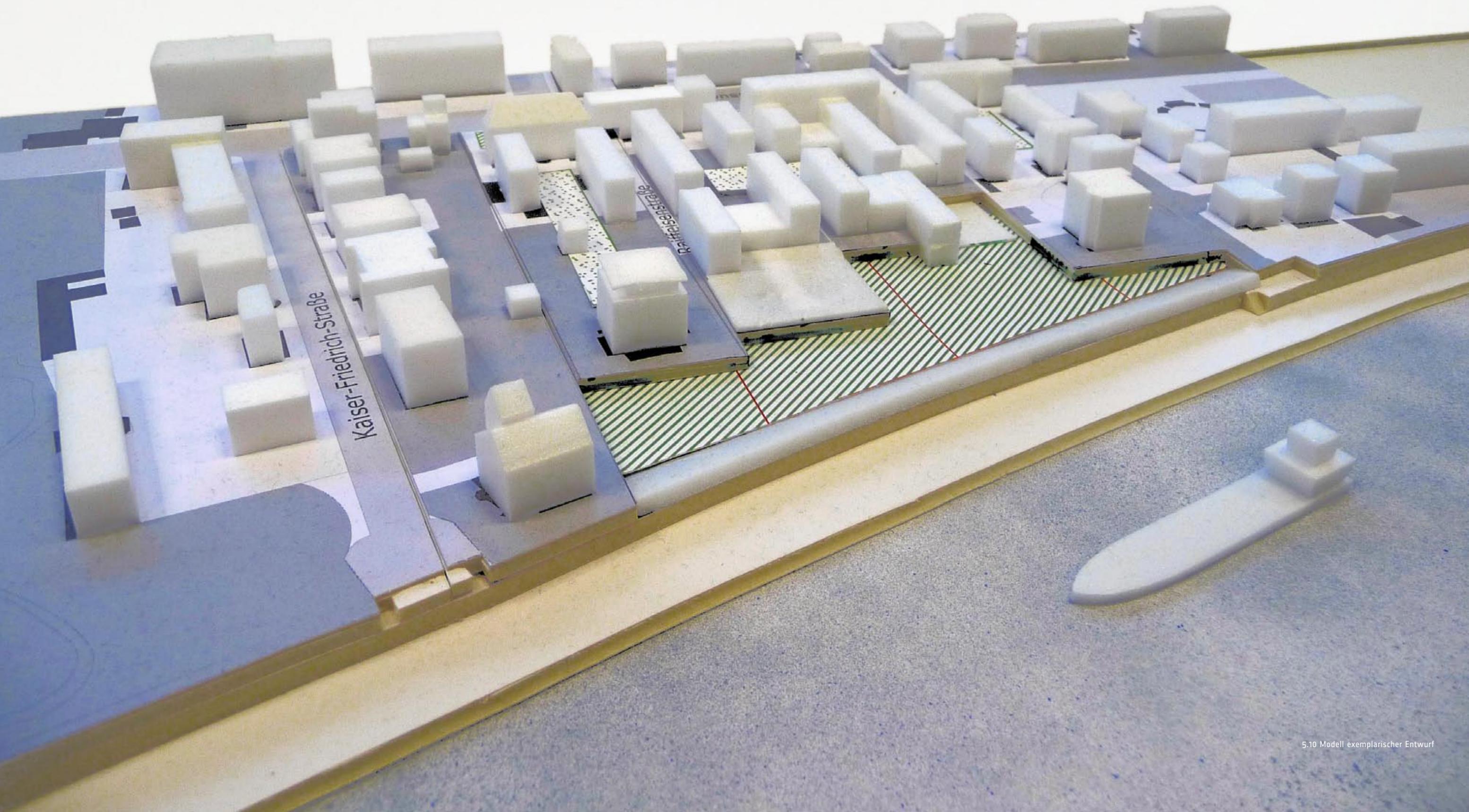
- Öffentliche Nutzungen, Büros
Obere Geschosse Wohnen
- Universität, Stiftung, Verwaltung
Obere Geschosse Wohnen
- Umnutzung, Ergänzung mit Wohnen
- Pavillons für temporäre und fixe Nutzungen
(Universität, Stiftung, Service)
- Villen bestehend, evtl. Abbruch

5.8 Exemplarischer Entwurf OG

- Öffentliche Nutzungen, Service
teilweise Neubauten
- Neubauten mit offenem Sockelgeschoss
(zweigeschossig, partiell mit Einbauten)
- Bestehende Bauten ausserhalb
vom Planungsperrimeter
- Pavillons für temporäre und fixe Nutzungen
- Villen bestehend, evtl. Abbruch(oder
Umnutzung als Folies)

- Öffentlicher Garten mit Sportanlagen
- Folies bestehend, neu
- Gartenelemente mit wechselnden Motiven
- Vorplatz Universität und Montag-Stiftung
- Terrassen über Aula und Hörsäle
- Hof-Platz-Hybrid

5.9 Exemplarischer Entwurf EG



Kaiser-Friedrich-Straße

Kaiserstraße



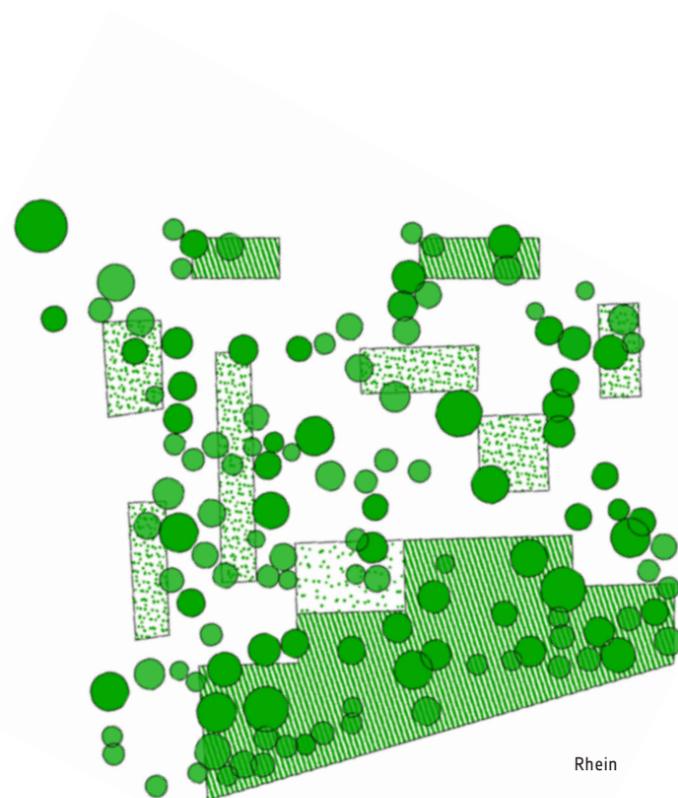
LANDSCHAFT

STEPHAN LENZEN

Aus landschaftsarchitektonischer Sicht hat die Erhaltung bzw. Weiterentwicklung der heutigen Parkanlage der Kinderklinik und ihre Verzahnung mit dem Park der Villa Prieger bei der Neuarrondierung dieses Geländes die oberste Priorität. Dieser Parkraum parallel zum Rhein muss von beiden Seiten zugänglich sein, darf aber trotz Öffentlichkeit nicht seinen introvertierten Charakter verlieren. Eine radikale Offenheit zum Flussraum nähme ihm seine Identität und entspräche nicht dem historischen Charakter.

Der Blick zum Rhein, die Rheinterrassen, liegen als topographische Kante zurückversetzt, analog dem Gestaltungsprinzip der Villa Prieger.

Die Verzahnung mit der Adenauerallee geschieht aus freiraumplanerischer Sicht nicht über große offene Achsen, sondern eher über individuelle vereinzelte Gassentrassen. Die Adressen der Nutzungen an der Adenauerallee sind durch an den Straßenraum angelagerte Freiräume unterstrichen. Der vorhandene Baumbestand auf dem Gelände der Kinderklinik ist sowohl im heutigen Parkbereich als auch zwischen den Bestandsgebäuden in großen Teilen sehr wertvoll. Er sollte eine tragende Rolle für die freiräumliche Sprache des neuen Quartiers bilden. Aus diesem Grund sollte die Architektur so weit wie möglich auf diesen Bestand reagieren und jeder aufgrund von Tiefgaragenlösungen und Bautätigkeiten sehr wahrscheinlich nicht vermeidbare Verlust sollte nicht nur unter dem Aspekt des Eingriffs-Ausgleichs Gesichtspunktes betrachtet werden, sondern auch darunter, ob er die Identität des Ortes nimmt. Um aber verlässlich mit dem Baumbestand umgehen zu können, müssen vor Beginn des Planungsprozesses unter Zuhilfenahme eines Baumgutachters Wurzelschürfgräben gezogen werden, um den Raum zu definieren, welcher für den Erhalt von Nöten ist.



6.1 Baumbestand und Grünflächen

STADT BONN

WERNER WINGENFELD

Der Workshop brachte wichtige Erkenntnisse:

- Es scheint möglich, die Nutzungsansprüche der Universität, der Montag Stiftungen und ergänzender Wohn- und Infrastrukturnutzungen auf dem Gelände verwirklichen zu können, ohne die stadträumliche Situation zu überfordern.
- Es kann möglicherweise gelingen, durch eine kompakte und relativ dichte Baumassenanordnung im der Adenauerallee zugewandten Teilbereich die Idee eines rheinseitig gelegenen zusammenhängenden Grünraums zu erhalten und im Sinne der ursprünglich intendierten Villenbebauung weiterzuentwickeln, auch wenn dies durch die beiden vorstehenden denkmalgeschützten Wohngebäude der späteren Siedlungsphase unterbrochen wird.

OFFENE FRAGEN, DIE EINER VERTIEFTEN BEARBEITUNG HARREN, SIND UNTER ANDEREM:

1. Wie kann es gelingen, die Eingangsbereiche an der Adenauerallee so »einladend« auszuformulieren, dass die Öffentlichkeit wie selbstverständlich in das Gelände zum Rhein hin gezogen wird, und wie kann es gelingen, den rheinseitig gelegenen Grünraum ausreichend durchlässig zum Rhein hin und vom Rhein aus zu gestalten, ohne dass einerseits Barrieren zu hoch werden und ohne dass andererseits die Intimität eines halböffentlichen Campus-Raumes beeinträchtigt wird?
2. Welche Bau-Typologien sind zu entwickeln, dass trotz enger Gassenstruktur der stadseitig hoch verdichteten Bebauung keine Angsträume entstehen? Sind hierfür Luftgeschosse im Erdgeschossbereich wirklich taugliches Mittel oder muss die Baustruktur doch etwas stärker aufgelockert werden, wenn auch zu Lasten der rheinseitig gelegenen Grünräume? Wie sehen solche Bau- und Nutzungsstrukturen aus, um einen dauerhaft belebten Ort zu schaffen?

3. Wie ist der Campusgedanke in der Ausformulierung des öffentlichen Grünraumes verwirklichbar, ohne dass die Erhaltung der beiden denkmalgeschützten Gebäude gefährdet ist? Ist möglicherweise eine zu Randbereichen hin durch zwischenstehende Gebäude gegliederte, abgestufte Öffentlichkeit für die »Spiritualität« eines Stiftungscampus' sogar zuträglicher? Dort könnten – ebenso wie zum Rhein hin – keine unüberwindbaren Barrieren, sondern um »halbtransparente« Abschirmungen herum verlaufende »individuelle Erschließungspfade« geschaffen werden, wie sie bereits heute in Inszenierungen des Vorläufigen geschaffen wurden. Diesen Fragen wird im Weiteren nachzugehen sein. Unbeschadet der letztendlichen Entscheidungsbefugnis des Kommunalparlaments über die wesentlichen räumlichen Entwicklungsziele der Stadt hat die gewählte Vorgehensweise eines partnerschaftlichen Workshops der lokalen Hauptakteure unter Einschaltung externen Sachverständigen Modellcharakter für einen neuen Ansatz der städtebaulichen Konzeptentwicklung.

RHEINISCHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT BONN

JOSEF SIMMES

Die Universität Bonn begrüßt die Initiative der Montag Stiftung Urbane Räume, für die Flächenentwicklungen in ihrem eigenen Areal Verbindungen mit den Entwicklungen in der Nachbarschaft (hier den möglichen Visionen der Universität zum Standort Kinderklinik) zu suchen. Zusammen mit dem BLB NRW entwickelte die Universität eine Hochschulstandortentwicklungsplanung. Inhalt der HSEP sind u.a. auch Flächen- und Baubedarfe der Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät und anderer Buchfächer der Philosophischen Fakultät. Bei den Überlegungen wird davon ausgegangen, dass – sollte diese Standortoption in einigen Jahren real werden können – die vorhandenen Klinik-Gebäude abgerissen werden, da sie in ihrer Struktur nicht geeignet sind für eine sinnvolle und wirtschaftliche Nachnutzung für Büroflächen für Forschung und Flächen für die Lehre in Form von Hörsälen, Bibliotheken, Seminar- und Übungsräumen. In der städtebaulichen Entwicklung des Areals wird daher von einem geeigneten Neubau-Volumen mit einer Orientierung mehr zur Adenauerallee hin ausgegangen bei größtmöglichem Erhalt der rheinseitigen Parklandschaft und der denkmalgeschützten Villen.

Der von der Montag Stiftung Urbane Räume initiierte Planungsworkshop zeigte in seinen hier dokumentierten Ergebnissen auf, dass die Ansprüche der Universität in Bezug auf die Nutzung der Grundstücksfläche Kinderklinik nicht nur realisiert werden können, sondern darüber hinaus weiterführende Visionen zulässt.

Die städtebauliche Ausformung in ihrer Verdichtung parallel zur Adenauerallee mit Büroflächen für die Forschung und ggf. Wohnflächen für z.B. Gastwissenschaftler öffnet sich kammartig in die Arealtiefe zur Parklandschaft am Rhein und den dort vorhandenen denkmalgeschützten Villen.

Die Chancen aus der Höhenentwicklung im gegebenen Querprofil wurden für die Anforderungen einer abgestuften Öffentlichkeit, das heißt den »Ver-Bindungs-Möglichkeiten« auf Erdgeschosebene zwischen Adenauerallee, weiteren Einrichtungen des Campus und dem Rheinufer genutzt. So werden u.a. auch die großräumigen Flächen für Aula, Hörsäle, Bibliotheken und Lesesäle sowie für Mischnutzungen erschlossen, die auf Sockelebene mit Orientierung und Öffnung an die tiefer gelegene Parklandschaft an exklusiver Stelle positioniert werden.

Im Fazit bleibt festzuhalten, dass unterschiedliche Visionen und Ansprüche zu einem Campus auf einem besonderen städtischen Areal mit Anbindungen an Stadt und Landschaft in nachbarschaftlicher Öffnung und Kooperation zu einer modellhaften Konzeptionsentwicklung führen können. Es bleibt der Dank für die Initiative und an alle Akteure sowie die Chance einer Vertiefung, die genutzt werden sollte.

BAU- UND LIEGENSCHAFTSBETRIEB NRW

WOLFGANG EIFLER, NIEDERLASSUNG KÖLN

Der von der Montag Stiftung initiierte Workshop zur Prüfung einer künftigen städtebaulichen Entwicklung des heutigen Areals der Kinderklinik Bonn zwischen Rhein und Adenauerallee fand bei allen Beteiligten ein hohes Interesse und die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme.

Unter Berücksichtigung der Vorgaben der Bundesstadt Bonn, der Wünsche der Montag Stiftung sowie der Rahmenbedingungen des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW als Eigentümer und voraussichtlichem Investitionsträger zeigt der Workshop interessante und weiterentwicklungsfähige städtebauliche Lösungsansätze.

Eine künftige Bebauung so zu gestalten, dass eine größtmögliche Transparenz zwischen Adenauerallee und Rhein erreicht wird, notwendige Flächenkapazitäten für die Universität Bonn wirtschaftlich angeboten werden können, öffentliche und private Nutzungen in geeigneter Weise zu mischen sowie Flächen, die einer Privatisierung zugeführt werden können, auszuweisen, ist in hervorragender Qualität gelungen.

Den Vorgaben des BLB NRW folgend ist die Ausparzellierung von Teilflächen, hier insbesondere der denkmalgeschützten Villen auf dem Gelände der Kinderklinik, möglich, um die notwendigen Investitionen in Teilen zu refinanzieren. Die Erschließung der zu privatisierenden Flächen bleibt einer weiteren Planungsentwicklung vorbehalten. Nach verbindlicher Definition der künftigen Unterbringungsbedarfe der Universität Bonn und einem verlässlichen Zeithorizont zur Realisierung neuer Nutzungen an diesem Standort sieht der BLB NRW einer Weiterführung der begonnenen städtebaulichen Überlegungen mit hohem Interesse entgegen.

7 ► AUSBLICK, NÄCHSTE SCHRITTE

HELMUT KRAYER, FRAUKE BURGDORFF

Wie können wir gemeinsam diesen Lern- und Forschungsstandort weiter entwickeln? Wo wird sich das Verhältnis aus Nähe und Distanz zwischen den Nachbarn einpendeln, das richtige Maß an Gemeinsamkeiten und Eigenheiten definiert werden? Wie konkret setzen wir die Thesen in Verhältnis zur Realität aus Landschaftsschutz, Denkmalpflege, Erschließungssystemen und Bodenmarkt? Diese Fragen sollten die Nachbarn und die Stadt Bonn gemeinsam beantworten und immer wieder an konkrete Gestaltungsvorschläge rückbinden. Wir schlagen darum ein Vorgehen in fünf Phasen vor, das die Entwicklungsoptionen offen hält und Schritt für Schritt gewonnene Erkenntnisse und Qualitätsziele festschreibt.

PHASE 1:

Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Entwicklungsszenario
► Auftaktworkshop (August 2009)

PHASE 2:

Beschreibung des Raumprogramms durch die Universität

PHASE 3:

Tiefenbohrungen räumliche Rahmenbedingungen
► Beauftragung von Fachgutachten durch die Nachbarn

PHASE 4:

Festlegen eines städtebaulichen Entwicklungsgerüsts
inkl. gemeinsam zu nutzender Bausteine

PHASE 5:

Institutionelle und politische Absicherung des
Entwicklungsgerüsts
► Gremienarbeit

PHASE 6:

Realisierungsentwürfe für einzelne Bausteine im Konzept
► Ausschreibungen, Wettbewerbe, Beauftragungen



ABLAUF DES WORKSHOPS

24. AUGUST 2009

- ↳ Begrüßung und Einführung
- ↳ Begehung des Areal
- ↳ Entwurfsphase 1

25. AUGUST 2009

- ↳ Entwurfsphase 2
- ↳ Zwischenergebnisse

26. AUGUST 2009

- ↳ Entwurfsphase 3
- ↳ Schlusspräsentation

MITWIRKENDE, EINGELADENE ENTWERFER UND AUTOREN

Oliver Bornmann

- ↳ Architekt
- ↳ 1997 – 2001 Mitarbeit bei »UN Studio van Berkel & Bos« in Amsterdam und bei »Gewers Kühn & Kühn« in Berlin
- ↳ 2002 – 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der BU Wuppertal und der HafenCityUniversität Hamburg in Lehre und Forschung
- ↳ Lehrtaufträge an der TU Berlin und der TU Graz
- ↳ Seit 2002 Mitinhaber des Büros process yellow architekten und stadtplaner in Berlin, seit 2008 Neufirmierung als yellow z urbanism architecture, Zürich / Berlin

Prof. Kunibert Wachten,

- ↳ Architekt und Stadtplaner BDA
- ↳ seit 1999 Professor für Städtebau und Landesplanung, RWTH Aachen
- ↳ seit 2001 Mitglied des Kuratoriums der Landesinitiative »StadtBauKultur« des Landes NRW
- ↳ seit 2004 Vorsitzender des Gestaltungsbeirates der Stadt Trier
- ↳ 1995 – 2002 Vorsitzender des Grundstückbeirates der Stadt Wien
- ↳ 1994 – 1999 Professor für Städtebau und Raumplanung an der TU Wien
- ↳ 1996 – 1999 Dekan der Fakultät für Raumplanung und Architektur der TU Wien

Prof. Ernst Hubeli

- ↳ Architekt
- ↳ seit 1982 Mitinhaber des Büros Herzog Hubeli GmbH in Zürich
- ↳ 1982 – 2000 Chefredakteur der Architekturzeitschrift werk, bauen und wohnen
- ↳ 2000 – 2007 Leiter Institut für Städtebau, TU Graz
- ↳ seit 2008 Forschung »Urbane Zukunftsszenarien innerhalb neuer Wachstumsgrenzen«, TU Graz u. a.

Stephan Lenzen

- ↳ Landschaftsarchitekt BDLA
- ↳ Mitglied Sachverständigenausschuss der AK NW
- ↳ Mitglied Gestaltungsbeirat Stadt Köln
- ↳ seit 1999 bei RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten
- ↳ seit 2004 alleiniger Inhaber

AUTOREN STADT UND NACHBARN

Werner Wingenfeld,

- ↳ Architekt, Stadtbaurat der Bundesstadt Bonn

Michael Isselmann,

- ↳ Raumplaner, Stadtplanungsamtsleiter der Bundesstadt Bonn

Josef Simmes,

- ↳ Architekt, Leiter Abteilung Baumanagement, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Wolfgang Eifler

- ↳ Stellv. Niederlassungsleiter Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW Köln

AUTOREN MONTAG STIFTUNGEN

Carl Richard Montag (Stifter), Helmut Kraye (Vorstand Carl Richard Montag Förderstiftung), Frauke Burgdorff (Vorstand Montag Stiftung Urbane Räume)

WORKSHOPKOORDINATION UND ORGANISATION

Marcus Paul, Hidayet Akdemir, Oguz Ayanoglu (Montag Stiftung Urbane Räume)

Ingrid Raschke-Stuwe, Vorstand der Montag Stiftung Bildende Kunst und Dr. Karl-Heinz Imhäuser, Vorstand der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft haben den Workshop mit ihren Anregungen und ihren Befragungen begleitet.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Montag Stiftung Urbane Räume gAG

REDAKTION

Frauke Burgdorff, Marcus Paul
(Montag Stiftung Urbane Räume gAG)

LAYOUT UND GESTALTUNG DES WORKSHOPBERICHTS

laborb, Ruhrgebiet

GRAFIKEN

Entwurfsteam Hubeli, Bormann, Wachten, Lenzen

FOTOGRAFIE

Anja Schlamann

Bonn, im Januar 2010



